

## FILM ZUM THEMA IM ABATON-KINO

### „Wir haben es doch erlebt“ Das Ghetto von Riga

Ein Film von Jürgen Hobrecht,  
Deutschland, 2013, 98 Min.

Der Dokumentarfilm erzählt von der Verschleppung von 24.606 Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich nach Riga während des Zweiten Weltkriegs. Zwischen November 1941 und Oktober 1942 fahren 25 Züge aus 14 Städten nach Riga. Ungefähr 20.000 Menschen werden in das sogenannte „Reichsjudenghetto“ gesperrt, über 4.500 werden direkt nach der Ankunft in Riga erschossen. Bevor die deutschen, österreichischen und tschechischen Jüdinnen und Juden in das Ghetto kommen, wird das lettische Ghetto liquidiert. Beinahe 27.000 lettische Jüdinnen und Juden werden in einer zweitägigen „Aktion“, am 30. November 1941 und am 8. Dezember 1941, erschossen, um Platz für die Jüdinnen und Juden aus dem Reich zu schaffen. Überlebende erzählen von dem Massaker, dem Leben nach dem Ghetto und dem Weiterleben mit dem Trauma.

Der Filmemacher Jürgen Hobrecht hat über viele Jahre hinweg die Spuren der mit dem Namen „Riga“ verbundenen Verbrechen und die mit ihnen verbundenen Schicksale recherchiert. Seine erschütternde Dokumentation begibt sich an die Orte des Geschehens in Lettland, zeigt aber auch, wie akribisch die Deportationen in Deutschland vorbereitet wurden.

Die Sondervorstellung findet am 25. Januar 2015 um 11.00 Uhr im Abaton-Kino statt.

Kontakt:  
Abaton-Kino im Grindelhof, Allendeplatz 3, 20146 Hamburg  
Kartenreservierung: Telefon (040) 41320320 (15.30-22.30 Uhr)  
www.abaton.de



## BEGLEITPROGRAMM ZUR AUSSTELLUNG

### Deportiert in das KZ Neuengamme. Strafaktionen von Wehrmacht und SS im besetzten Europa

Eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme  
mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft

Donnerstag, 15. Januar 2015, 11.00 Uhr

#### Eröffnung der Ausstellung im Hamburger Rathaus

Ansprachen: Carola Veit (Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft), Janusz Kahl (Zeitzeuge aus Warschau), Gilles Chabrier (Bürgermeister von Murat), Katharina Hertz-Eichenrode (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)  
Ort: Hamburger Rathaus (geschlossene Veranstaltung, nur mit persönlicher Einladung)

Donnerstag, 15. Januar 2015, 18 Uhr

#### Deportiert in das KZ-Neuengamme – Strafaktionen von Wehrmacht und SS im besetzten Europa

Die Kuratorin Katharina Hertz-Eichenrode im Gespräch mit den Zeitzeugen Oktaaf Duerinckx, Jean Cassagne und Janusz Kahl über die Ereignisse in Meensel-Kiezegem, Murat, Putten und Warschau.  
Ort: Hamburger Rathaus

Dienstag, 20. Januar 2015, 18 Uhr

#### Friedrich Christiansen. Die Wehrmachtsaktion gegen Putten und der Umgang mit dem Kriegsverbrechen nach 1945

General Friedrich Christiansen war als Oberbefehlshaber der Wehrmacht in den Niederlanden 1940-1945 einer der Hauptverantwortlichen für die Razzia in Putten. Er war Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Wyk auf Föhr, wo auch eine Straße nach ihm benannt war. Erst in den 1980er-Jahren führten Protestaktionen gegen



Janusz Kahl, geboren 1927, lebte mit seiner Familie in einem Stadtteil von Warschau, dessen Bevölkerung zu Beginn des Warschauer Aufstandes im August 1944 von der Wehrmacht und der SS nach Deutschland deportiert wurde. Janusz Kahl überlebte als 18-Jähriger das KZ Neuengamme und das KZ-Außenlager Alt-Garge, befreit wurde er am 2. Mai 1945 im „Auffanglager“ Wöbbelin.

diese Ehrung eines Kriegsverbrechers zu einem Umdenken der Wyker Stadtverwaltung. Vortrag von Dr. Klaus Bästlein (Berlin)  
Ort: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Beim Schlump 83

Donnerstag, 22. Januar 2015, 18 Uhr

#### Das Kriegsverbrechen in Putten und die Erinnerung daran

Pieter Dekker und Gert van Dompeler sind Autoren des 2014 erschienenen Buches „Van naam tot nummer – slachtoffers van den Puttense Razzia“ (Vom Namen zur Nummer – Opfer der Puttenser Razzia). Beide gehören zum Vorstand der „Stichting Oktober '44“ und forschen seit vielen Jahren zur Razzia in Putten. In ihrem Vortrag berichten die beiden in Putten lebenden Autoren über ihre Spurensuche.  
Ort: Mahmmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Straße 60

Freitag, 30. Januar 2015, 18 Uhr

#### Die Kriegsverbrechen in Meensel-Kiezegem im Gedächtnis von vier Generationen

Oktaaf Duerinckx und Tom Devos (beide Sohn bzw. Enkelsohn von Deportierten) im Gespräch mit Martin Reiter (KZ-Gedenkstätte Neuengamme) über Formen der Erinnerung an die Razzien in Meensel-Kiezegem.  
Ort: Mahmmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Straße 60

Montag, 2. Februar 2015, 19 Uhr

#### Der Fall Reinefarth – Ein Lehrstück zum öffentlichen und juristischen Umgang mit der NS-Vergangenheit

SS-Gruppenführer Heinz Reinefarth war in verschiedenen herausgehobenen Funktionen maßgeblich in die nationalsozialistische Besatzungspolitik und Vernichtungskriegsführung involviert, namentlich bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes 1944. Nach Kriegsende wirkte er als langjähriger Bürgermeister der Stadt Westerland auf Sylt und als Abgeordneter des Schleswig-Holsteinischen Landtags. An seiner Person zeigt sich das Versagen der deutschen Nachkriegsgesellschaft im Umgang mit den nationalsozia-

listischen Verbrechen. Vortrag von Dr. Philipp Marti (Fachhochschule Nordwestschweiz)  
Ort: Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Beim Schlump 83

Dienstag, 3. Februar 2015, 18 Uhr

#### Der Warschauer Aufstand 1944. Zerstörung einer Stadt und Deportation ihrer Bevölkerung

In dem Vortrag werden die Ziele des Aufstandes, sein Verlauf, die Räumung der Stadt und die Deportationen in das KZ Neuengamme behandelt. Vortrag von Georg Erdelbrock (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)  
Ort: Mahmmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Straße 60

Donnerstag, 5. Februar 2015, 18 Uhr

#### „Keiner wagte die Überlebenden zu fragen.“ – Das Trauma von Murat 1944 – 2015

Vortrag von Dr. Christel Trouvé (Denkort Bunker Valentin, Bremen-Farge) über die Weitergabe der Erinnerungen an die Razzia in Murat mit einer Einleitung und der Moderation von Katharina Hertz-Eichenrode (KZ-Gedenkstätte Neuengamme).  
Ort: Institut Français Hamburg, Heimhuder Straße 55

Öffentliche Führungen durch die Ausstellung am 20. und 28. Januar sowie am 2. Februar, jeweils um 16 Uhr.

Führungen für Schulklassen und Gruppen durch die Ausstellung können beim Museumsdienst angemeldet werden, Telefon: (040) 4281310, E-Mail: info@museumsdienst-hamburg.de, Kosten: 25 Euro pro Schulklassen, 40 Euro pro Erwachsenengruppe.  
Information: Dr. Iris Groschek (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Telefon: (040) 42813-1521

#### Impressum

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg  
Bürgerschaftskanzlei, Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll  
Redaktion: Ulfert Kaphengst (verantwortlich), Saskia Jauß  
Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg  
Telefon: (040) 42831-2409 • Telefax: (040) 42831-2558  
E-Mail: oeffentlichkeitsservice@bk.hamburg.de  
www.hamburgische-buergerschaft.de

In Zusammenarbeit mit:  
KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Michael Batz.  
Fotos: ADIF du Cantal (Association des Déportés, Internés et Familles du Cantal), Murat; Oktaaf Duerinckx: Getuignissen. Meensel-Kiezegem '44. Meensel-Kiezegem 1984 (2. Auflage 2013); Hanno Billerbeck; Andreas Schönherr; KZ-Gedenkstätte Neuengamme.  
Titel: Die Titelfotos zeigen Gedenksteine und Mahnmale für die Opfer aus Putten, Meensel-Kiezegem und Murat sowie für die Opfer des Warschauer Aufstandes.

## Programm

2015

### Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus



HAMBURGISCHE  
BÜRGERSCHAFT



## VORWORT

# Zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Am 27. Januar gedenken wir der Opfer des Nationalsozialismus. Es ist ein Tag der Stille und der Rückbesinnung auf die Millionen von Frauen, Männern und Kindern, die während der Nazi-Diktatur ermordet wurden – am „Abgrund der deutschen Geschichte“, wie Willy Brandt es einmal formuliert hat.

Würdevoll mit dem Schicksal aller NS-Opfer umzugehen, ist für die Hamburgische Bürgerschaft eine immerwährende Aufgabe, denn: selbst 70 Jahre nach Kriegsende sind noch längst nicht alle Ereignisse vollständig aufgearbeitet. Dazu zählen auch die „Strafaktionen“ von Wehrmacht, SS und Polizei im Sommer 1944 in Teilen Europas, bei denen Menschen kaltblütig erschossen, ganze Ortschaften niedergebrannt und Hunderte von Männern verschleppt wurden.

In eindringlichen Fotos und Texten erzählt die diesjährige Rathaus-Ausstellung „Deportiert ins KZ Neuengamme“, welches Klima aus Angst und ständigen Demütigungen die Menschen in ihrer besetzten Heimat ertragen mussten. Begleitet wird die Ausstellung durch Vorträge und Zeitzeugengespräche. Mit der diesjährigen szenischen Lesung „Briefe an die Stille“ zeichnet Michael Batz Leidenswege der „Euthanasie“-Opfer nach, die unter dem menschenverachtenden Vorwand des „lebensunwerten Lebens“ ermordet wurden.

Im Namen unseres Landesparlaments bedanke ich mich bei der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, bei Michael Batz und dem Abaton-Kino für dieses eindrucksvolle Programm. Sie alle unterstützen damit unseren festen Willen, die schmerzhaften Erinnerungen an die NS-Vernichtungspolitik lebendig zu halten.



**Carola Veit**

Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft

## RATHAUS-AUSSTELLUNG

# Deportiert ins KZ Neuengamme. Strafaktionen von Wehrmacht und SS im besetzten Europa

Eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft

Im Zweiten Weltkrieg führten Wehrmacht, SS und Polizei als bewaffnete Organe der deutschen Besatzungsmacht in den besetzten Ländern Europas vielerorts nach angeblichen oder tatsächlichen Anschlägen und anderen Widerstandsaktionen „Vergeltungsmaßnahmen“ durch: Massenerschießungen, Niederbrennen von Ortschaften und Deportation von Teilen der Bevölkerung. In solchen „Strafaktionen“ wurden im Sommer 1944 jeweils mehrere Hundert Männer aus Murat in Frankreich, aus Meensel-Kiezegem in Belgien und aus Putten in den Niederlanden in das KZ Neuengamme deportiert. Nach der Nieder-

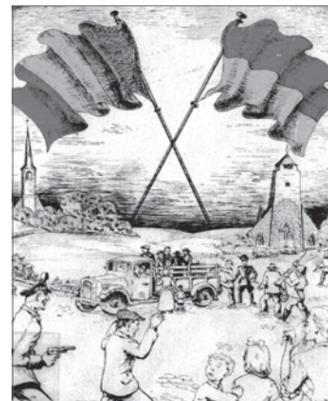
schlagung des Warschauer Aufstands im Sommer 1944 wurden Polinnen und Polen ebenfalls in großer Zahl in das KZ Neuengamme und andere Konzentrationslager gebracht. Die Ausstellung stellt die in Deutschland weitgehend unbekannteren Ereignisse an diesen Orten vor und dokumentiert damit exemplarisch die Verbrechen von Wehrmacht, SS und Polizei in den besetzten Ländern. Sie zeigt auch, wie 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den betroffenen Ländern, in den Orten und Familien und in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme an die Geschehnisse erinnert wird.

Öffnungszeiten der Ausstellung:  
Donnerstag, 15. Januar bis Sonntag, 8. Februar 2015  
Montag bis Freitag: 10–18 Uhr  
Samstag u. Sonntag 10–13 Uhr  
Ort: Hamburger Rathaus, Rathausdiele, Eintritt frei.

In Putten (Gelderland, Niederlande) erinnert die Skulptur der „Trauernden Witwe“ an das Schicksal von mehr als 600 Männern, die als Vergeltungsmaßnahme für ein Attentat auf vier Wehrmachtsangehörige Anfang Oktober 1944 verhaftet und in das KZ Neuengamme deportiert wurden. Nur 49 Männer erlebten die Befreiung.



Frauen und Männer aus Murat (Cantal/Auvergne, Frankreich), die die Gefangenschaft in den Konzentrationslagern Neuengamme und Ravensbrück überlebten. Im Juni 1944 wurden insgesamt 109 Personen aus Murat nach Deutschland deportiert, nur 34 von ihnen überlebten. Aufnahme Juni 1946



Männer aus Meensel-Kiezegem (Belgien) werden vor den Augen ihrer Frauen und Kinder verhaftet und abgeführt. Diese Zeichnung wurde 1948 angefertigt und steht in ihrer Symbolik für die beiden Razzien, die in Meensel-Kiezegem (Belgien) am 1. und 11. August 1944 durchgeführt wurden. Von 61 in das KZ Neuengamme deportierten Männer kehren nach dem Krieg nur 8 zurück.

Weitere Informationen: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg  
Karin Schawe, Tel. (040) 428131-536, Karin.Schawe@kb.hamburg.de, www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

## SCENISCHE LESUNG

# Briefe an die Stille

Krankengeschichten der Heil- und Pflegeanstalt Hamburg-Langenhorn, 1941 bis 1945

Dokumentarstück von Michael Batz

Sprecher Jantje Billker, Tim Knauer, Erik Schäffler, Isabella Vértes-Schütter  
Musik Jakob Neubauer, Edgar Herzog  
Szenische Einrichtung Michael Batz

Ort: Großer Festsaal des Hamburger Rathauses  
Dienstag, 27. Januar 2015, 18 Uhr (für geladene Gäste)  
Mittwoch, 28. Januar 2015, 10 Uhr (für Schülerinnen und Schüler; kostenlos – Anmeldungen unter der E-Mail: [veranstaltungen@bk.hamburg.de](mailto:veranstaltungen@bk.hamburg.de))

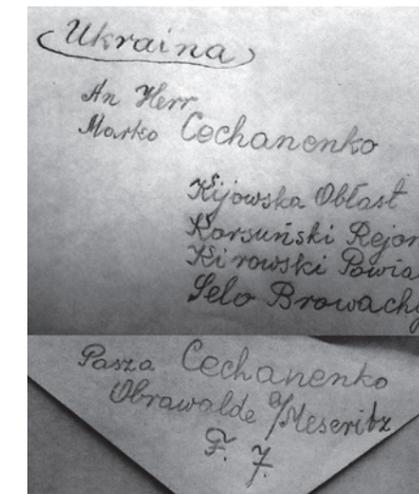
„Langenhorn, das sei eine Irrenanstalt. Sie weiß, daß jetzt Krieg ist, kann nicht sagen, wo sich der Krieg abspielt.“

Aus der Krankengeschichte der Helene G., † 26.8.1941

Heil- und Pflegeanstalten wie die staatliche, geschlossene Einrichtung in Hamburg-Langenhorn dienten in der NS-Zeit nicht allein zur Unterbringung von Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Behinderungen. Nach und nach

wurden sie zu Orten der Ausgrenzung, zu Auffangbecken und Abschiebestationen auch für Unangepasste, Bombenverwirrte, politisch suspekte oder widerständige Zeitgenossen, für jüdische Patienten, für Kriegsgefangene, Zwangs- und Ostarbeiter.

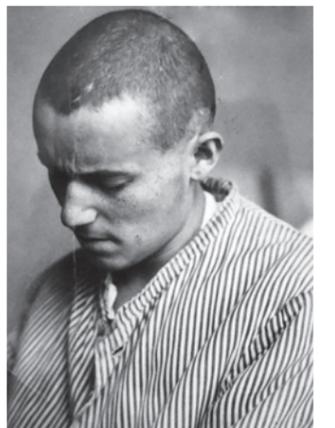
Ein Briefumschlag einer ukrainischen Patientin der Anstalt Meseritz-Obrawalde.



Friedhof Meseritz-Obrawalde

Das nationalsozialistische „Euthanasie“-Programm (T 4 – Aktion) zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ mündete unter dem Druck des Krieges in ein ausuferndes Szenario des Massenmords. Deportationen in die Tötungsanstalten Brandenburg an der Havel, Eichberg (Rheingau), Meseritz-Obrawalde, Hadamar (Nassau), Wagner von Jauregg Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien erfolgten, ohne dass Angehörige rechtzeitig informiert wurden. Nur in Einzelfällen und unter beharrlichsten Anstrengungen konnten „verlegte“ Patienten wieder zurückgeholt werden. Die Anstaltsfriedhöfe wucherten aus zu namenlosen Gräberfeldern.

Das diesjährige Dokumentarstück setzt die Reihe der szenischen Lesungen der vergangenen Jahre zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus fort. Für den Text wurden gesichtet und verwendet u.a. Krankenakten der Staatskrankenanstalt Hamburg-Langenhorn und der Heil- und Pflegeanstalten Meseritz-Obrawalde, Eichberg und Hadamar sowie Briefe von Angehörigen und Betroffenen. Durch die abschließliche Verwendung dokumentarischer Materials – in verdichteter Zusammenstellung – erzählt sich die Geschichte unmittelbar selbst.



Der jüdische Patient Heinz H., wurde am 23.9.1940 in die Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel deportiert.